

Der Gottesdienst der Northeimer Südregion am 23. August 2020:

Martin Luther King „I have a dream“

Hier die Texte aus diesem Gottesdienst in Höckelheim:

Das Anfangsgebet:

Herr, unser Gott, danke für alles in unserem Leben, was uns Mut macht.
Danke vor allem für die Menschen, die Zuversicht ausstrahlen
und die uns anstecken können mit ihrem Glauben, mit ihrer Hoffnung, mit ihrer Liebe.
Du hast uns nicht den Geist der Furcht gegeben,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.
Wir bitten Dich: Stärke diesen Geist in uns immer neu. Amen.

Eine Nacherzählung zur Befreiung des Volkes Israel durch Mose:

In den 5 Büchern Mose wird ausführlich berichtet von der Sklaverei des Volkes Israel in Ägypten.
Das war ungefähr 1500 / 1300 Jahre, bevor Jesus geboren wurde:
Harte Arbeit und harte Aufseher, die gern mit ihren Peitschen hantierten,
schlechte Versorgung und natürlich keinerlei Persönlichkeitsrechte –
genau so wie es auch in den Jahrtausenden danach die Sklaven in anderen Ländern erlebt haben.
Denn jedes mächtige Volk dieser Welt hat sich Sklaven gehalten,
von den Römern bis zu Karl dem Großen – und eben auch die Pharaonen in Ägypten.

Mose bekam von Gott den Auftrag, das Volk Israel in die Freiheit zu führen.
Die Botschaft der Bibel war damals schon klar:
Gott steht nicht auf der Seite der gewalttätigen Mächtigen,
sondern er steht auf der Seite der Kleinen und Unterdrückten.
Die Befreiung gelang, aber erst nach einem langen und mühsamen Weg durch die Wüste.

Eine Nacherzählung zur Geschichte der Schwarzen in Amerika:

Um das Jahr 1600 nach Christus – also 3000 Jahre nach Mose –
ging eine neue Welle der Versklavung von Menschen an.
Die Europäer waren es, die viel Geld damit verdienten – vor allem die Engländer,
aber auch die Spanier, die Portugiesen und die Holländer.

Es war ganz einfach: Sie schickten Segelschiffe mit Soldaten an Bord nach Afrika.
Dort durchsuchten die Soldaten die Küstengebiete,
und wo immer sie Dörfer fanden, da trieben sie die jungen Männer und Frauen zusammen,
legten sie in Ketten, brachten sie aufs Schiff und fuhren sie rüber nach Amerika.
Denn die USA brauchten Arbeitskräfte – kostenlose Arbeitskräfte –
für ihre riesigen Plantagen und für ihren eigenen riesigen Verdienst.
Genau so – und nur auf diese Weise – sind die Schwarzen nach Amerika gekommen,
in die USA, aber auch in großer Zahl nach Süd-Amerika – 250 Jahre lang.

Der US-amerikanische Präsident Abraham Lincoln verbot die Sklaverei dann schließlich
und gewährte allen bisherigen Sklaven die Freiheit: Das war am 1. Januar 1863.

Es war der erste Schritt zur Befreiung der Schwarzen in den USA.
Den zweiten Schritt – gut 100 Jahre später – leistete Martin Luther King,
indem er für die Schwarzen die Rechte erkämpfte, die die Weißen immer schon hatten.
Der dritte Schritt steht aber immer noch aus – auch jetzt im Jahr 2020 –
nämlich die reale Chancengleichheit zwischen Schwarz und Weiß – in den USA und weltweit.

„Black Lives matter“ – „schwarzes Leben zählt“ –es zählt ebenso viel wie weißes Leben.
Das ist die Bewegung jetzt aktuell in den USA, nachdem neulich erst – am 25. Mai –
der AfroAmerikaner George Floyd durch weiße Polizisten erstickt wurde.
Dieses Beispiel zeigt von Neuem: Die Welt ist noch lange nicht am Ziel –
aber immerhin und trotzdem: Es sieht besser aus, was die Menschenrechte betrifft,
als vor Martin Luther King und vor Abraham Lincoln ausgesehen hat.

Rosa Parks und der 1. Dezember 1955:

Rosa Parks lebte mit ihrer Familie in Montgomery,
eine Stadt ganz im Süden der USA, etwas größer als Göttingen.
Die Mutter war Lehrerin, und bis Rosa 11 Jahre alt war, wurde sie von ihrer Mutter unterrichtet.
Später ging sie zur High School.

Rosas Familie gehörte zur evangelisch-methodistischen Gemeinde in Montgomery.
Zu dieser Kirchengemeinde gehörten nur Menschen mit dunkler Hautfarbe,
denn auch in den Kirchen galt die staatlich verordnete Rassentrennung.

Dann kam der 1. Dezember 1955. Rosa Parks war in den Bus mit der Nummer 2857 eingestiegen.
Heute steht dieser Bus im Henry-Ford-Museum in Detroit.

Die ersten 4 Sitzreihen in den Bussen waren damals ausschließlich für Weiße reserviert –
dort durfte sich niemals ein Schwarzer hinsetzen,
auch dann nicht, wenn hinten im Bus alles voll war und vorne alles frei.

Mrs Parks setzte sich auch gar nicht nach vorn, sondern in eine der mittleren Sitzreihen –
das war erlaubt, solange kein Weißer kam und sich dort hinsetzen wollte.
Genau das passierte aber an diesem Tag: Ein weißer Fahrgast forderte Frau Parks auf, nach hinten zu gehen,
genau wie die anderen Schwarzen, die in der gleichen Bankreihe saßen. Denn so forderte es das Gesetz:
Sobald ein Weißer sich dorthin setzen wollte, musste die gesamte Bankreihe geräumt werden

Seltsam, oder? Und das ist in Wirklichkeit ja noch gar nicht lange her.
Wer von Euch hier in der Kirche ist 65 Jahre oder älter?
Ich muss Euch sagen: Es geschah – es war noch Gesetz in den USA – zu Euren Lebzeiten.

Wie ging es weiter? Rosa Parks blieb sitzen. Der Busfahrer, James Blake, benachrichtigte die Polizei,
und die Polizisten verhafteten Mrs. Parks.
Sie wurde angeklagt und verurteilt wegen Störung der öffentlichen Ruhe.

Rosa Parks ist Jahrzehnte später vielfach geehrt und ausgezeichnet worden.
In Montgomery wurde ein Museum für sie eröffnet.
In den USA wurden zahllose Straßen und Plätze nach ihr benannt.
Sogar in Berlin erhielt eine Schule ihren Namen und in Paris eine U-Bahn-Station.

Martin Luther King und was nach dem 1. Dezember 1955 geschah:

Er war ein Jahr vorher als super-junger Pastor nach Montgomery gekommen.
Als Rosa Parks am 1. Dezember 1955 verhaftet wurde, war er erst 26 Jahre alt.

Keiner von beiden konnte zu diesem Zeitpunkt ahnen,
dass dieser Tag der Anfang war für eine bisher nie dagewesene Bürgerrechtsbewegung.

Keiner von beiden konnte damals ahnen,
dass die Dinge, die durch die Gefangennahme von Rosa Parks ausgelöst wurden,
die Supermacht USA schließlich überwältigen würden – und zwar auf friedliche Weise.

Aber keiner von beiden konnte am 1. Dezember 1955 auch ahnen,
dass Martin Luther King von diesem Tag an nur noch 12 Jahre und 4 Monate zu leben hatte:
Bis er dann am 4. April 1968 von einem weißen Rassisten erschossen wurde

Rosa Parks im Gefängnis – King überzeugte seine Pastorenkollegen zu einem Streik:
Kein Schwarzer sollte mehr die Busse in Montgomery benutzen, und so kam es auch:
Fußgänger und Fahrradfahrer füllten die Straßen – 13 Monate lang –
bis die Stadtverwaltung aufgab, weil die Busbetriebe kurz vor der Pleite standen.

King und seine Kollegen sahen sich ermutigt, aber sie wollten noch lange nicht klein begeben.
Jetzt wurden die Streiks ausgeweitet: Die Schwarzen wurden aufgefordert,
nicht mehr in Geschäften einzukaufen, in denen farbige Angestellte ausgebeutet wurden.
Vor Restaurants, zu denen Schwarze keinen Zutritt hatten, wurden Sitzstreiks abgehalten.

Und zum Glück kam es tatsächlich so, wie es endlich auch kommen musste:
Die Gesetze zur Rassentrennung wurden in den USA der Reihe nach abgeschafft,
sie fielen wie Dominosteine – die friedliche Revolution war nicht mehr aufzuhalten.
Das lag ganz zentral auch daran, dass immer mehr Weiße sich den Forderungen der Schwarzen anschlossen.

Aber der Weg bis zur formellen Gleichberechtigung der *Coloured People* in den USA
dauerte viele Jahre – und er war steinig – und er war blutverschmiert.
Pastor Dr. Martin Luther King hatte immer wieder gesagt:
„Diese große Veränderung wird nicht ohne Blutvergießen geschehen können.
Dafür haben wir zu viele Feinde. Aber es darf nicht das Blut unserer Gegner sein, das vergossen wird.
Sondern wenn es unvermeidlich ist, dann darf es nur unser eigenes Blut sein.
So hat Christus es doch selbst vorgelebt – auf seinem Weg zum Frieden“.

Seine berühmteste Rede war die während des Marsches Richtung Washington.
Etwa eine Viertelmillion Menschen nahmen daran teil.

Auszüge aus Martin Luther Kings Rede „I have a Dream“:

Ich habe einen Traum, nämlich dass diese Nation eines Tages aufstehen wird,
um dann endlich den Grundsatz der Gleichberechtigung in die Tat umzusetzen.

Ich habe einen Traum: Dass eines Tages die Söhne von früheren Sklaven zusammensitzen werden
mit den Söhnen früherer Sklavenhalter – zusammensitzen am Tisch der Brüderlichkeit.

Ich habe einen Traum: Dass sogar die Bundesstaaten Alabama und Mississippi, die jetzt noch (1963) überquellen vor Ungerechtigkeit und Unterdrückung, eines Tages zu Oasen der Freiheit und Gerechtigkeit werden.

Ich habe einen Traum: Dass meine 4 kleinen Kinder eines Tages in einem Land leben werden, in dem sie nicht mehr beurteilt werden nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter.

Dann zitiert King 2 Zeilen aus dem Alten Testament, aus dem Buch des Propheten Jesaja:

Ich habe einen Traum: Dass jedes Tal erhöht werden wird und jeder Berg erniedrigt, und dass – eines Tages – die kantigen rauen Orte eben gemacht werden.

Mit diesem Glauben werden wir fähig sein,
aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung heraus zu brechen.

Mit diesem Glauben werden wir fähig sein,
gemeinsam zu beten, gemeinsam zu arbeiten und gemeinsam durchzuhalten:
In dem Bewusstsein, dass wir eines Tages frei sein werden.